

Zorn und Gnade

Verkündigt das Alte Testament einen Gott der Rache und das Neue Testament einen Gott der Gnade?

„Der HERR sagte zu Mose: Wie lange will mich dieses Volk noch verhöhnen? Wie lange weigern sie sich noch, mir zu vertrauen? Habe ich ihnen nicht genug Beweise meiner Macht und Fürsorge gegeben? Ich will sie an der Pest sterben lassen, ich will das ganze Volk ausrotten. Mit dir will ich neu beginnen und deine Nachkommen zu einem Volk machen, das noch größer und stärker ist als sie.“ (4. Mose 14,11)

Das ist eine heftige Reaktion! Genozid im Affekt - ist Gott beleidigt? Will er ein paar Millionen Menschen vernichten, weil er einfach keine Lust mehr hat, sich ärgern zu lassen? Dabei ist es noch nicht mal irgendein Volk, auf das Gott hier zornig ist, sondern sein eigenes, nämlich Israel. Die anderen Völker werden jedoch auch nicht geschont: *„Wenn ihr das Land in Besitz genommen habt, das der HERR, euer Gott, euch geben will, und er euch Ruhe verschafft hat vor allen Feinden ringsum, dann müsst ihr die Amalekiter so gründlich ausrotten, dass nichts von ihnen übrig bleibt. Vergesst das nicht!“ (5. Mose 25,19).*

Es ist wohl keinem zu verdenken, dass ihm dieser Gott des Alten Testaments nicht behagt. Mord, Genozid, Tötung von Frauen und Kindern, sogar Tieren, völlige Ausrottung, Zorn ... das klingt nach barbarischen Herrschern der alten Zeit, nach Sadismus und Blutrausch, nach Ethnozentrismus und Nationalismus, nach Vergeltung, Sühne und Rache. Das klingt nicht gut ...

Zahn um Zahn - oder liebe deinen Nächsten?

Selbst von Menschen mit geringerer theologischer Bildung wird gern auf den Gegensatz zwischen „Zahn um Zahn“ und „Liebe deinen Nächsten“ hingewiesen. „Zahn um Zahn“ steht dabei für das Alte Testament und den Gott der Rache (2. Mose 21,23f), Nächstenliebe für das Neue Testament und den Gott der Liebe (Matthäus 22,39). Letzterer passt denn auch wesentlich besser in die heutige Gesellschaft als der „Gott der Rache“, der doch eher dem islamischen Fundamentalismus und Terrorismus zuzuordnen ist.



Allerdings lässt sich diese Zuordnung vom Gott der Rache und Gott der Gnade nicht halten, wenn man beide Testamente besieht.

Die Aufforderung zur Nächstenliebe in Matthäus 22,39 wird von einem Pharisäer erfragt, einem Juden, der mit seinem ganzen Herzen dafür lebte, das Gesetz des Alten Testaments zu erfüllen. Die Aufforderung ist ein Zitat aus den fünf Büchern des Mose (3. Mose 19,18), also eben jener oben zitierten Buchsammlung, in der von Mord und Genozid die Rede ist. Jesus betont, dass an der Nächstenliebe das ganze Gesetz des Alten Testaments und auch die Worte der Propheten des Alten Testaments hängen. Anders gesagt: alle Anweisungen und Gesetze im Alten Testament beziehen sich letztlich auf die Grundanweisung, seinen Nächsten zu lieben. Das klingt weder nach Zorn noch nach Rache.

Rache im Neuen Testament

Auf der anderen Seite finden wir im Neuen Testament auch den Gedanken der Rache, so z.B. Lukas 21,22, die Ankündigung der Rache Gottes am Ende der Zeit, Römer 12,19, der Hinweis, dass Gott sich an unseren Feinden rächen wird und wir deshalb selber auf Rache verzichten können, Hebräer 10,29-31, die Ankündigung der Rache Gottes für alle, die Jesus Christus verachten und Offenbarung 19,15ff, Jesus, der kommen wird, um den Zorn Gottes an den Völkern zu vollstrecken, die sich gegen Gott aufgelehnt haben, und sie zu töten.

Wir entkommen also dem „Gott des Zorns“ nicht, indem wir das Alte Testament links liegen lassen. Im Gegenteil, das Alte Testament ist wiederum voll von Geschichten tiefer Barmherzigkeit und Liebe Gottes zu seinem Volk und auch zu anderen Völkern. Es ist gewissermaßen der Plan Gottes, die Menschen für sich zurückzugewinnen.

„Hab keine Angst! Du wirst nicht wieder enttäuscht, du brauchst dich nicht mehr zu schämen. An die Schande deiner Jugendzeit und die Schmach deiner Witwenschaft wirst du bald nicht mehr denken. Denn dein Schöpfer ist ja dein Ehemann - er heißt ‚der HERR, der Herrscher der Welt‘. Der heilige Gott Israels ist dein Befreier - der Gott, dem die ganze Erde gehört! Jerusalem, du bist wie eine Frau, die von ihrem Mann verlassen wurde und tief bekümmert ist; aber jetzt ruft er dich zurück. ‚Kann denn jemand seine Jugendliebe verstoßen?‘, sagt der HERR. ‚Für eine kleine Weile habe ich dich verlassen, aber weil ich dich von Herzen liebe, hole ich dich wieder heim. Als der Zorn in mir aufstieg, habe ich mich für einen Augenblick von dir abgewandt. Aber nun will ich dir für immer gut sein. Das sage ich, der HERR, der dich befreit. Zur Zeit Noachs schwor ich: ‚Nie mehr soll das Wasser die Erde überfluten!‘ So schwöre ich jetzt: ‚Nie mehr werde ich zornig auf dich sein und nie mehr dir drohen! Berge mögen von ihrer Stelle weichen und Hügel wanken, aber meine Liebe zu dir kann durch nichts erschüttert werden und meine Friedenszusage wird niemals hinfällig.‘ Das sage ich, der HERR, der dich liebt.“ Jesaja 54,4-10

Gott ringt um seine Menschen

Gott straft und sucht gleichzeitig einen Weg, die Strafe zu vermeiden. Er vernichtet die Erde in der Sintflut und schwört gleichzeitig, es nie mehr wieder zu tun. Er nimmt den Juden ihre Hauptstadt, ihren Tempel und ihre Heimat und schwört denen, die sich von Gott verlassen fühlen, dass seine Liebe bleibt, dass es ein neues Jerusalem geben wird, das niemals wieder zerstört werden wird.

Gott schickt Jona, den Propheten, um den grausamen und unbarmherzigen Assyrern Gottes Strafe, die Vernichtung ihrer Hauptstadt Ninive, anzukündigen. Nichts wäre Israel willkommener gewesen, als so ein Schlag gegen das Zentrum eines übermächtigen und brutalen Feindes. Doch dann zeigen die Bewohner von Ninive für drei Tage, dass sie Gottes Drohung ernst nehmen und sich vor der Vernichtung fürchten - und Gott ändert seinen Plan und lässt die Stadt am Leben. Diese Art von Barmherzigkeit bringt Jona schier aus der Fassung. Ein Gott, der selbst die Feinde schon und somit die Gefahr für Israel nicht bannt, der sich über Menschen erbarmt, die aus purer Angst versprochen haben, sich zu ändern, und möglicherweise eine Woche später schon wieder ihrem bösen Geschäft nachgehen, diesen Gott hält Jona für eine Zumutung. Aber auch das ist eben der Gott des Alten Testaments: Ein Gott, der zwischen Barmherzigkeit und Gerechtigkeit hin und her gerissen ist und sich lieber tausend Mal für die Barmherzigkeit entscheidet, bevor er sich schweren Herzens zu einer Strafaktion entschließt (2. Mose 20,5-6).

Die meisten Menschen wollen Gericht

Eigentlich wünschen sich auch die meisten Menschen der heutigen Zeit ein Gericht und Strafe. Welche Genugtuung, wenn nach anderthalb Stunden Kampf der Bösewicht im Spielfilm einen furchtbaren Tod stirbt. So sehr man für sich selbst Barmherzigkeit und Schonung erwartet, so bereitwillig akzeptiert man die Strafe für alle, die ungerecht und grausam sind. Oder wer würde Osama Bin Laden eine Träne nachweinen, wenn ihn eines Tages eine amerikanische Kugel treffen sollte? Wer hätte Mitleid mit somalischen Piraten und sudanesischen Terroristen? Wer würde das Schicksal der syrischen Folterknechte bedauern oder auch nur Mitleid mit einem ehemaligen



Stasi-Oberst haben? Und wäre es nicht eine große Genugtuung, wenn einer der verantwortlichen Banker der Lehmann-Pleite in der Fußgängerzone sitzen und betteln würde? Eigentlich möchten wir keine Welt ohne Strafe. Und manchmal ist uns Gott da noch zu langsam, was die Strafe für bestimmte Menschen betrifft. Anders gesagt: Ein Gott, der niemals straft, fördert die Ungerechtigkeit, belohnt die Rücksichtslosigkeit, ermutigt das Böse und bahnt den Weg für eine Tyrannei der Gewalt und der Grausamkeit.

Die Offenbarung des Johannes zeichnet ein solches Bild in Kapitel 13: Die entsprechenden Tyrannen sind Tiere, ihre Macht universal, ihre Gewaltbereitschaft so groß, dass sie jeden Menschen auf die Knie zwingen oder ihn töten. Wen sie nicht erwischen, der stirbt den Hungertod, weil das System jeden von der Nahrungskette ausschließt, der nicht Loyalität und Verehrung für die Tyrannen schwört. Offenbarung 13 zeigt, was passieren wird, wenn Gott diese Welt „für einen Augenblick“ sich selbst überlässt, wenn er nicht mehr straft und das Böse in seine Schranken weist.

Gott weist in die Schranken

Amalek, das Volk, dessen Ausrottung Gott in 5. Mose 25,19 befiehlt, wird nicht aus Spaß oder Lust am Morden zum Tode verurteilt, sondern aufgrund von Grausamkeiten, die es getan hat und wohl immer wieder tun würde:

„Denk daran, was Amalek dir getan hat auf dem Weg, als ihr aus Ägypten zogt, wie er dir auf dem Weg entgegentrat und deine Nachzügler schlug, alle Schwachen hinter dir, als du erschöpft und müde warst, und dass er Gott nicht fürchtete“ (5. Mose 25,17-18).

Gott zu fürchten hat hier nichts damit zu tun, Israelit zu sein oder Jahwe anzubeten. Die Amalekiter hatten wie alle Völker ihre eigene Religion. Aber zu sehen, wie Gott das Volk Israel leitet und segnet und dann mit grausamer Kriegslist sich konsequent an den Schwachen des Volkes Israel zu vergehen, war blanke Provokation. Sie wollten es wissen, ob der Gott Israels nicht doch nur ein Hirngespinnst ist. Sie forderten ihn heraus und provozierten ihn mit Gemeinheit und Bosheit. Und Gott weist sie radikal in die Schranken

und rettet damit wahrscheinlich einer Unmenge von Menschen das Leben, die zu schwach gewesen wären, sich gegen Amalek zur Wehr zu setzen.

Doch ein Unterschied zum Alten Testament

Hier allerdings gibt es nun doch einen Unterschied zum Neuen Testament: Gott handelt im Alten Testament mit Völkern, erlässt Gesetze, mit denen Könige regieren können, berät in der Kriegsführung und begrenzt sie gleichzeitig, gibt politische Anweisungen, setzt Könige ab und Könige ein. Deshalb ließ sich auch nicht einfach nur mit dem Gebot der Nächstenliebe regieren, so wenig, wie heute irgendein Staat der Welt mit diesem Gebot alle Strafen und Konsequenzen für Menschen vermeiden kann. Doch Gott gebraucht die Gewalt, um Gewalt zu beschränken, er verbietet für Israel ein stehendes Heer und unnötige Kriege (1. Mose 49,5-7), er verurteilt Grausamkeiten bei der Kriegsführung und verlangt, dass Strafkriegszüge nur insoweit ausgeführt werden, wie er selbst sie genehmigt hat (Sacharja 1,15).

Grausamste Gewalt trifft seinen Sohn

Am Ende lässt er die grausamste und ungerechteste Gewalt seinen Sohn treffen, damit er auf Gewalt gegenüber Menschen verzichten kann. Seitdem geht es nicht mehr um Völker, um Regierungen und Herrscher, sondern um Jesus Christus, um seine Nachfolger und das, was sie in dieser Welt leben und bewegen. Seitdem geht es um Gottes Reich, das unsichtbar in seinen Bürgern lebt, fast wie ein geheimes Volk, verbunden weder durch Nationalität noch Sprache noch Farbe noch Kultur, sondern einzig durch Jesus Christus. Seitdem ist Gewalt kein Mittel mehr für Gottes Leute, weil Bosheit nun durch das Evangelium zurückgehalten wird, nicht durch Krieg und Strafe. Seitdem ist nicht nur Nächstenliebe, sondern sogar Feindesliebe das herausragende Kennzeichen von Gottes Herrschaft. Seitdem kämpfen Gottes Leute darum, Menschen der Gewalt des Gerichts und des Todes zu entreißen, verkündigen das Evangelium, damit ewiges Leben den Tod verschlingt, warnen

vor den Konsequenzen der Rebellion gegen Gott und laden gleichzeitig ein, Kinder Gottes zu werden.

Das Gericht hat sich geändert

Hier ist der Unterschied zwischen Altem und Neuem Testament: Gott hat sich nicht geändert. Doch sein Gericht hat sich geändert. Es hat statt der Menschen seinen Sohn getroffen. Und bis dieser Sohn selber wieder als König erscheinen und über Völker herrschen wird, gilt nun statt des drohenden Gerichts Gottes Angebot von Gnade und Erbarmen. Deshalb steht im Neuen Testament die Gnade Gottes im Vordergrund, jedoch nur unter dem Blickwinkel des Kreuzes. Wenn Mission eines Tages endet, wenn Menschen auf Gottes Botschaft nicht mehr antworten, wenn die Gnade alle erreicht hat, die Gnade wollen, dann kommt auch das Ende (Matthäus 24,14) und mit ihm der Herrscher, um nun über die anderen, die keine Gnade wollten, zu richten. Dann steht Gnade nicht mehr im Vordergrund, sondern Gericht und Abrechnung, Gerechtigkeit und Strafe.

Barmherzig und konsequent

Gott ist gnädig und gerecht, barmherzig und konsequent, geduldig und zornig - nur wenn Gott auch straft, nur wenn Sünde und Bosheit Konsequenzen hat, nur wenn Ungerechtigkeit geahndet wird, ist Gott ein Gott, den man ernst nehmen kann, und nicht ein seniler Opa, der unter Liebe versteht, niemals einzugreifen und zu allem die Augen zu verschließen. Liebe, die nicht konsequent ist, die nicht auch die Wahrheit und das Recht liebt, ist keine Liebe. Sie ist eine Karikatur. Sie ist in Wirklichkeit Gleichgültigkeit.

So ist Gottes Engagement, auch das strafende, letztlich Zeichen seiner Liebe für diese Welt.

Ulrich Neuenhausen

Ulrich Neuenhausen ist der Leiter der Biblisch-Theologischen Akademie in Wiedenest.

